

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Strohkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Kbin

Nummer 191

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 18. August 1930

55. Jahrgang

Völker- oder Interessenbund?

Der Völkerbund wird reorganisiert?

40 Prozent der höheren Beamten sind Engländer und Franzosen

Vor wenigen Tagen hat der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Hoefsch, nach einer deutschen Verlautbarung mit Briand die einzelnen Punkte besprochen, die diesmal im Vordergrund der Beratungen der Völkerbundsreform stehen. Welche Bewandnis es mit dieser Vorbesprechung hatte, hat man nicht erfahren. Man kann aber annehmen, daß Briand den Wunsch hatte, einzelne Punkte der deutschen Äußerung zu dem Memorandum über eine Neugestaltung Europas zu klären, das Briand bekanntlich im Frühjahr d. J. den einzelnen Völkerbundsmächten hat zugehen lassen. Briand selbst beabsichtigt, dieses Memorandum gewissermaßen zum Mittelpunkt der diesmaligen Völkerbundsdiskussion zu machen, weshalb er sich einige Wochen auf seinen Landsitz zurückzog, um sich in die Antworten der Mächte zu vertiefen und seine Gegenargumente vorzubereiten. Die deutsche Auffassung, daß die Schaffung eines wirtschaftlichen Paneuropas nur denkbar ist, wenn ihm eine Vereinigung aller politischen Streit- und Gefahrenfragen und die Schaffung gleichberechtigter und gleichwertiger Mächte vorausgegangen ist, liegt bestimmt nicht in dem Plane, den Briand gewissermaßen als sein Lebenswerk jetzt mit aller Energie, aber auch mit aller Verschlagenheit verfolgt.

Briand wird es bestimmt nicht leicht werden, die mit seinen Paneuropa-Plänen in Wirklichkeit verfolgten französischen Hegemonieabsichten, welche von der Unverrückbarkeit der in Versailles gezogenen politischen Grenzen in Europa ausgehen, durchzusetzen. Nicht nur in Deutschland, sondern selbst in den Kreisen der französischen Freunde und Verbündeten, haben sich die Zweifel über die „selbstlosen“ Absichten Frankreichs von Jahr zu Jahr verstärkt. Briand hat zwar mehrfach behauptet, daß die Krönung seines Lebenswerkes die Verewigung des europäischen Friedens und der Ausgleich der Gegensätze unter den europäischen Staaten sein solle. Voraussetzung für diesen Frieden ist die Verrückung des Unrechts, das das Gewalttätige von Versailles geschaffen hat. Wenn Briand jetzt glaubt, gewissermaßen unter Unterbühlung des Völkerbundsgedankens ein Paneuropa schaffen zu können, dann wird für den kritischen Beobachter europäischer Entwicklung offenbar, daß Briand dem Völkerbund andere Aufgaben zugelegt hat.

In diese Undurchsichtigkeit Briandscher Machtsziele leuchtet etwas ein italienisches Memorandum hinein, das soeben dem Völkerbund zugegangen ist und Stellung nimmt zu den Vorschlägen, die ein Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundes zur Reform des Generalsekretariats gemacht hatte. Dieser Vorschlag war von einer aus dem deutschen, italienischen und japanischen Vertreter bestehenden Minderheit auf entschieden abgelehnt worden, weil er die Frage der Umwandlung der politischen Leitung des Völkerbundssekretariats völlig außer Betracht läßt. Die von dieser Minderheit angeregten Änderungen des Reformvorschlages werden jetzt von der italienischen Regierung aufgegriffen, und es wird vorgeschlagen, aus dem Generalsekretär, dem Generalsekretärstellvertreter und den Untergeneralsekretären ein Direktorium zu bilden, das gemeinsam für die Geschäftsführung zeichnet und gemeinsam alle politischen Vorentscheidungen trifft. In der Note Italiens wird es als ein unhaltbarer Zustand bezeichnet, daß von den 54 Mitgliedstaaten des Völkerbundes überhaupt nur 38 im Völkerbundssekretariat vertreten sind, daß dafür aber 40 Prozent aller maßgebenden Posten in den Händen Englands und Frankreichs liegen.

Die italienische Note hat nicht nur in Genf wie eine Bombe eingeschlagen, sie hat auch in Paris und in London starkes Unbehagen erzeugt. Man erkennt hier sehr wohl, daß, wenn die italienisch-deutsch-japanische Auffassung eine Mehrheit finden würde, der Völkerbund für Frankreichs internationale Politik kaum noch Wert hat. Das war ja die Stärke der französischen Politik in den zurückliegenden 10 Jahren, daß sie mit Hilfe des Völkerbundes allen ihren Zielen und Bestrebungen durch den Bund selbst eine Begründung geben konnte, die dazu bestimmt war, die Öffentlichkeit zu täuschen und Frankreich als Hüter des Rechts und der Selbstbestimmung hinzustellen. Frankreich und seine Verbündeten haben es auch bisher erreicht, daß in der Frage des Minderheitenschutzes der Völkerbund restlos verfaßt hat, so daß Dr. Stresemann im letzten Jahre seiner Betätigung im Völkerbund mit aller Geduld, wie eine Wende des Verfahrens des Minderheitenschutzes verlangte. Diese Aktion hat ihren Abschluß noch nicht gefunden. Sein Nachfolger Dr. Curtius wird daher die Aufgabe haben, diese Frage als wertvolles Erbe Stresemannscher Völkerbundspolitik weiter zu fördern.

Wie zwingend notwendig hier eine Systemänderung ist, ist gerade in diesen Tagen durch eine Nachricht bestätigt worden, wonach das Völkerbundssekretariat von 57 bei ihm eingegangenen Beschwerden 26 eigenmächtig als unzulässig erklärt hat. Wenn man berücksichtigt, wie außerordentlich erschwert es ist, daß Minderheiten eine Beschwerde beim Völkerbund anbringen können, dann erkennt man die Ungeheuerlichkeit, die in der eigenmächtigen Ablehnung von fast 50 Prozent solcher Beschwerden durch das Völkerbundssekretariat sich ausdrückt.

Die Interessenpolitik, die der Völkerbund durch die Majorisierung der politischen Leitung seines Sekretariats durch Frankreich und England bisher geduldet und gefördert hat, muß endlich einer sachlichen, dem Schutz des Rechts und des Friedens gewidmeten Aufgabe weichen. Das ist umso mehr notwendig, weil Fragen der allgemeinen Abrüstung, der internationalen Zoll- und Wirtschaftspolitik, des Minderheitenschutzes usw. unbedingt einer Lösung zugeführt werden müssen, was bisher von bestimmten Interessentengruppen verhindert worden ist. Der Weg des Rechts, der Gerechtigkeit und des wahren Friedens muß endlich beschritten werden, sonst bleibt der Völkerbund wie bisher eine Staatengemeinschaft zur Sicherung des Versailler Unrechts.

Paris, 18. August.

Das aufsehenerregende Memorandum Italiens an den Völkerbund über die notwendige Reorganisation des Generalsekretariats dürfte möglicherweise bereits bei der Septembertagung zur Erörterung kommen. Ueber den bisher geheimgehaltenen Text des Memorandums will der „Excelsior“ erfahren haben,

daß die italienische Regierung amtliche Einwendungen gegen die Organisierung des Internationalen Arbeitsamts und gegen den Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag vorbringe und eine völlige Reform des Völkerbundssekretariats ins Auge fasse.

Die italienische Regierung betrachte die Befugnisse des Generalsekretärs Sir Eric Drummond (England) und des stellvertretenden Generalsekretärs Avenol (Frankreich) als zu ausgedehnt und kritisiere, daß 40 Prozent der höheren Völkerbundsbeamten Engländer oder Franzosen seien.

Die italienische Regierung wünsche die Schaffung einer Art Ministerrat unter dem Vorsitz von Sir Eric Drummond, dem auch Dufour-Jeronce (Deutschland), Paulucci (Italien) und Sugimura (Japan) zur Seite stehen sollen. Die Zahl der stellvertretenden Völkerbundssekretäre solle auf acht erhöht werden. Von diesem neuen Organismus sollen alle politischen und finanziellen Fragen behandelt werden.

Frankreichs „bedrohte“ Sicherheit

Der Kriegsminister über Heeresreform und Sicherheit
Paris, 17. August.

Das Journal veröffentlicht Erklärungen des französischen Kriegsministers Maginot über die französische Heeresreform und über die Sicherheit Frankreichs. Maginot erklärte, es gebe Ausgaben, die eben nicht zurückgeschraubt werden könnten; manche Ausgaben würden automatisch in die Höhe gehen, wie z. B. die für den Unterhalt der Truppen, andere wieder könnten infolge der Einführung der einjährigen Dienstzeit nicht vermindert werden. Auch koste die Motorisierung des Heeres Geld. Deshalb lägen die vom Kriegsministerium ausgearbeiteten Vorschläge für die Ausgaben des kommenden Etatsjahres etwas höher als in den Vorjahren.

Das Volk wolle die Sicherheit ebenso, wie es den Frieden wolle. Es nähere keine Angriffsabsichten gegen irgend jemanden, es suche niemanden zu provozieren, es wolle aber seine Unabhängigkeit und wünsche, daß sein Gebiet nicht von neuem von einem Einfall bedroht werde. Wenn es sich um die Gewährleistung der Sicherheit handele, also um das Leben eines Volkes, dessen Friedenswille unter den gegenwärtigen Umständen keine ausreichende Schutzmaßnahme darstellen könnte, müsse man zwar Einsparungen vornehmen, aber nicht da, wo sie gefährlich sein könnten.

Maginot führte weiter aus, man könne niemals behaupten, daß die militärische Organisation eines Landes vor jeder Gefahr schütze. Die Vervollkommenheit, die Deutschland seinerzeit seinem Heer gegeben habe, habe ihn doch nicht den Sieg verschafft. Dabei spielten viele andere Umstände mit. Die Herabsetzung der Dienstzeit auf ein Jahr habe das französische Heer nicht gestärkt, auch nicht die Aufgabe der Landesverteidigung erleichtert. Es sei nur allzu gewiß, daß die Deckung der Grenzen heute nicht stark genug sei, ohne die Einberufung der ersten Reserve, die auf Schwierigkeiten stoßen könnte und eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen würde.

Unter diesen Umständen wäre es schwer, im Falle eines plötzlichen Angriffs — eine Eventualität, die man nicht als unmöglich ansehen dürfe — einen feindlichen Einfall auf französisches Gebiet zu verhindern. Das solle jedoch nicht die Schlussfolgerung bedeuten, daß die jetzige französische Militärorganisation nicht einem Angriff widerstehen und nach einer gewissen Zeit, wenn alles normal verlaufen gehe, die Oberhand über den Gegner gewinnen würde. Bis man eine neue militärische Formel ausarbeiten könne, die den Bedürfnissen und Mitteln Frankreichs besser entspreche — was Zeit und Vorsicht erheische — müsse man die gegenwärtige Organisation, so gut es gehe, vervollkommen.

Hegreden bei polnischen Siegesfeiern

Warschau, 17. August.

In Warschau fanden zwei Feiern statt, um den zehnten Jahrestag des polnischen Sieges über die Bolschewiken, des sogenannten „Wunders an der Weichsel“ festlich zu begehen. Die offizielle Feier der ehemaligen Kriegsteilnehmer, an der sich der Ministerpräsident und andere Vertreter der Regierung beteiligten, fand vor dem Grabe des Unbekannten Soldaten statt. Hierbei hielt General Goredi eine Rede, in der er nicht nur des russisch-polnischen Krieges und der Weichselschlacht gedachte, sondern auch auf die polnischen Grenzen und die Rede des Reichsministers Treviranus zu sprechen kam. Als Goredi hierauf den ersten Vers des deutschfeindlichen Hefliedes Rota zitierte, stimmte die Menge das Lied an, um es bis zu Ende zu singen.

Inzwischen hatten die Nationaldemokraten eine besondere Kundgebung veranstaltet, die mit einem Gottesdienst begann, der im Dom vom Kardinal zelebriert wurde. Dann zogen sie in Stärke von etwa 10 000 Personen durch die Stadt. Die ursprüngliche Absicht, über den Sächsischen Platz beim Grabe des Unbekannten Soldaten vorbeizuziehen, wurde von den offiziellen Stellen, die dorthin die ehemaligen Kriegsteilnehmer zusammenrufen hatten, vereitelt. Der nationaldemokratische Umzug endete mit Reden, in denen betont wurde, daß man jetzt seine Front gegen den Westen richten müsse.

Zaleski ins Stammbuch

Paris, 16. August.

Der sozialistische Populäre schreibt zu Zaleskis Verwahrung gegen die Rede des Reichsministers Treviranus, wenn in Polen sozialistische Zeitungen die polnische Regierung kritisierten, dann würden sie beschlagnahmt. Zaleski habe das Parlament auf unbestimmte Zeit in die Ferien geschickt. Diese Vorgänge seien für die Aufrechterhaltung des Friedens viel gefährlicher, als die notwendigerweise platonischen Proteste der deutschen Nationalisten. Zaleski habe eine ausgezeichnete Gelegenheit, seinen Mund zu halten, verpaßt. Er habe den Nationalisten durch seine Erklärung die Gelegenheit geliefert, eine ernsthafte Kampagne gegen den Versailler Vertrag zu unternehmen.

Wenn Deutschland gegen jede Rede Poincarés oder Maginots protestiert hätte, dann wäre man niemals mit der Regelung von diplomatischen Zwischenfällen fertig geworden.

Diktatur im Memelland

Memel, 17. August.

Landespräsident Reissigs hat nunmehr entsprechend seiner Ankündigung sein Landesdirektorium unter völliger Ausschaltung der Mehrheitsparteien zusammengestellt. Er berief zu Landesdirektoren den Landesobersekretär Duguns und den Versicherungsagenten Czeffleba, die ebenso wie Reissigs großlitauisch eingestellt sind. Die Uebergabe der Geschäfte an das neue Direktorium erfolgte Sonnabend mittag.

Die Dithilfe

Schnelle Durchführung der beschlossenen Maßnahmen.

Berlin, 18. August.

In einer Unterredung mit einem Journalisten erklärte Reichsernährungsminister Dr. Schiele über die Durchführung der Dithilfe u. a.: Alle Maßnahmen, die in der Verordnung des Reichspräsidenten vorgehoben werden konnten, werden so schnell als möglich in Gang gesetzt werden. Die Umschulung der vorgeschriebenen Prüfungen voraus; auch diese werden nach Möglichkeit beschleunigt werden. Die Umschulungskredite werden in der nächsten Zeit etwa zu gleichen Teilen von der Rentenbankkreditanstalt und der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse zur Verfügung gestellt. Daher werden diese beiden Institute paritätisch zur praktischen Mitarbeit herangezogen werden.

Die Verordnung des Reichspräsidenten sieht vor, daß das Anwendungsgebiet weiter ausgedehnt werden kann. Für die Umschulung wird die Reichsregierung gern von dieser Befugnis Gebrauch machen, sofern nur sichersteht, daß ausreichende Mittel zur Verfügung stehen. Erst wenn die Umschulung gesichert ist, kann ein Vollstreckungsschutz gewährt werden, da dieser die Umschulungsmöglichkeit zur Voraussetzung hat.

Alles in Allem bin ich der festen Ueberzeugung, daß es trotz aller Schwierigkeiten, die auch ich durchaus nicht verkenne, gelingen wird, schon in den nächsten Wochen die für den Osten vorgesehenen Hilfen in beträchtlichem Umfange anzusetzen.

„A 100“ in Cardington gelandet

London, 16. August.

Das englische Luftschiff „A 100“, das am 13. August, um 9 Uhr 28 Minuten abends, in Montreal zum Rückflug nach England gestartet war, ist Sonnabendmittag um 12 Uhr 02 Minuten in Cardington gelandet.

Lohnkämpfe oder Preisentwertung?

Der Beschluß des Zechenverbandes für den Ruhrbergbau, die Lohnordnung zum 30. September zur Herbeiführung einer Produktionskostenentwertung zu kündigen, wird in den Kreisen der Bergarbeiterverbände außerordentlich heftig kritisiert.

Man sagt leidenschaftliche Kämpfe voraus, da die Bergarbeiterorganisationen gewillt seien, sich einer Lohnentwertung mit allen Mitteln entgegenzustellen.

An sich kommt der Beschluß des Zechenverbandes kaum überraschend, nachdem schon im Zusammenhang mit den Produktionskostenentwertungsbestrebungen der Eisenindustrie von einer ähnlichen Aktion im Ruhrbergbau gesprochen wurde. Auch die mehrwöchigen Verhandlungen, die im Mai-Juni d. J. in Verbindung mit der Ausgabenentwertungsaktion der Regierung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern geführt wurden, hatten eine Sentung der Produktionskosten mit Auswirkung auf Lohn- und Preisgestaltung zum Ziele.

Ueberrascht hat an dem Beschluß des Zechenverbandes zunächst seine Formulierung, da sie weder von einer Lohn- noch von einer Preisentwertung, sondern allgemein nur von einer Produktionskostenentwertung spricht. Es kam aber schon vorher

in dem Kündigungsschreiben der Wunsch zum Ausdruck, mit den Gewerkschaften in eine Erörterung über eine Lohn- und Preisentwertung einzutreten, dergestalt, daß eine zehnprozentige Sentung der Löhne eine Kohlenpreissenkung von rund 67 Pf. pro Tonne bringe, der Kohlenpreis um 1 M. pro Tonne ermäßigt werden solle.

Ein solcher Beschluß, wenn er zustande käme, müßte selbstverständlich von weittragender Bedeutung für die Preisentwertungsbestrebungen der Regierung sein. Sie müßte sich sowohl für die eisenverarbeitende als für die eisenverarbeitende Industrie und in Auswirkung davon für die gesamte kohlverbrauchende Wirtschaft preisentwertend auswirken.

Solange sich der Zechenverband noch nicht näher über die mit der Kündigung des Lohnabkommens verfolgten Absichten geäußert hat, läßt sich eine Stellungnahme hierzu kaum begründen. Daß sich die deutsche Kohlenindustrie bei der starken Auslandskonkurrenz in schwieriger Lage befindet, ist bekannt und bei früheren Lohnverhandlungen auch von den beherrschenden Stellen festgestellt worden. Die augenblickliche allgemeine Notlage der deutschen Wirtschaft muß gleichwohl alle Wirtschaftsfaktoren zu eingehender Prüfung ihrer Maßnahmen veranlassen, wenn sie ehrlich an einer Besserung der Verhältnisse mitarbeiten wollen. Alle einschichtigen Elemente sind sich heute darüber einig, und der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates hat in der Frage der Preisentwertung diesen Gesichtspunkt stark unterstrichen, daß alle Maßnahmen behördlicher und privatrechtlicher Art auf eine durchgreifende allgemeine Preisentwertung gerichtet sein müssen. Wenn die Bergarbeiterverbände sich scharf gegen eine Lohnentwertung wenden, so wird man dies von ihrem Standpunkt verstehen müssen, solange nicht die Gewähr gegeben ist, daß eine Lohnentwertung nur einen Teil der Preisentwertungsaktion darstellen soll. Wenn aber beide Maßnahmen in voller Erkenntnis der Lage und in klarer Festlegung der Ziele zusammenwirken, können auch die jetzt beabsichtigten Produktionskostenentwertungsbestrebungen in der Ruhrkohlenindustrie die Neugestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse nur fördern. Wie notwendig das ist, zeigen die eben bekannt gewordenen Zahlen über den deutschen Außenhandel im Monat Juli, die wiederum einen bemerkenswerten Ausfuhrüberschuß aufzuweisen. Die systematische Steigerung unserer Ausfuhr ist aber nur zu erreichen, wenn die deutschen Waren nicht nur qualitativ, sondern auch preismäßig sich den Auslandsmärkten zu sichern vermögen.

Deutscher Außenhandel im Juli 1930

Berlin, 17. August.

Im Monat Juli stellte sich im reinen Warenverkehr der deutsche Außenhandel in der Einfuhr mit 909,2 Millionen Rm. um 95,6 und in der Ausfuhr mit 960,5 Millionen Rm. um 40,3 höher als im Vormonat. Es ergibt sich mithin ein Ausfuhrüberschuß von 41,3 Millionen Rm. im Juli. Von der Ausfuhr entfallen im Juli 65,1 Millionen Rm. gegen 51,7 im Vormonat auf Reparationslieferungen.

Die Steigerung der Ausfuhr entfällt mit 36,7 Millionen Rm. auf Fertigwaren und mit 11,8 Millionen Rm. auf Rohstoffe, wogegen die Ausfuhr von Hafer und Roggen um 8 Millionen Rm. zurückgegangen ist.

Die Einfuhrsteigerung ist hauptsächlich durch die, wie üblich, im ersten Quartalsmonat für die vergangenen Monate stattfindenden Zollabrechnungen aus dem Lagerverkehr bedingt, die im ersten Halbjahr 1930 126 Millionen Rm. betragen haben. Im einzelnen entfallen von der Einfuhrsteigerung 58,4 Millionen Rm. auf Lebensmittel und 38,1 Millionen Rm. auf Rohstoffe.

Kurznachrichten.

Der heftige Minister des Innern hat ein Verbot von Umzügen, Durchmärschen und Sammeltransporten von Mitgliedern nationalsozialistischer und kommunistischer Organisationen mit Kraftfahrzeugen, Fuhrwerken oder Fahrrädern erlassen. Das Verbot stützt sich auf Artikel 123, Absatz 2, der Reichsverfassung.

Nach einer Meldung aus Lissabon ist der brasilianische Konful in Oporto, de Mello, mit einer Revolverkugel in der Brust sterbend aufgefunden worden. Einzelheiten über den Anschlag fehlen noch.

General Rafael Trajillo hat sein Amt als Präsident der Dominikanischen Republik übernommen. Estrella Urena, der seit den Unruhen im Februar provisorisch die Präsidentenschaft übernommen hatte, ist stellvertretender Präsident geworden.

22 Bauern auf der Drau ertrunken.

Agram, 18. Aug. 22 Bauern kamen beim Kentern eines überladenen Rahnes auf der Drau ums Leben. Sie hatten zu 80 nach einem Gottesdienst das Fahrzeug bestiegen, um über den Fluß zu kommen. Durch eine hohe Welle wurde der Kahn auf der Mitte des Stromes umgeworfen, und die 22 Bauern ertranken.

Aus der Heimat

Montag den 18. August 1930

Zeitgemäße Betrachtungen.

Verschiedenes.

Es geht auf der Welt so verschiedenes vor, doch selten nur sind wir zufrieden, der eine steigt nieder, der andere empor, die Menschen sind selber verschieden, verschieden an Ansehen und äußerer Gestalt, verschieden an Tugend und innerem Gehalt und ihre verschiedene Meinung tritt oftmals sehr scharf in Erscheinung.

Die Kinder der Welt sind verschieden gestellt, drum ist auch verschieden ihr Streben, denn ungleich verteilt sind die Güter der Welt, so ist es und wird es auch bleiben, Fortuna treibt weiter ihr launenhaft Spiel der eine hat nichts und der andere viel, und dieser im steten Begehren sucht auch noch das viele zu mehr.

Die Menschen sind eben verschiedenen Sinns, zwar muß ihre Arbeit sich lohnen, doch freut sich der eine bescheidenen Gewinns, der andere erstrebt gleich Millionen, es trachtet der eine nach Ruhm und nach Ehr, der andere hat nur nach Ruhe Begehrt; so seh'n wir tagtäglich hienieden: Die Menschen sind eben verschieden.

Verschieden sind Auffassung, Absicht und Zweck, verschieden sind Richtung und Wege. Der eine ist müßig und kommt nicht vom Fleck, der andere ist fleißig und rege. Doch nur die Erfolge bekunden es klar, welcher Weg letzten Endes der richtige war und welchen man besser gemieden, und doch bleibt die Ansicht verschieden.

Es zeigt sich auch auf politischem Gebiet verschieden die Ansicht der Wähler, doch eine Zersplitterung, wie heut man sie sieht, ist doch ein betrübender Fehler, wir haben so viele verschiedene Parteien, doch scheinen es noch nicht genügend zu sein, man gründet zur Auswahl noch weitere verschiedene neue.

Ernst Heiter.

Endlich ein Sonnentag!

Manche haben es nicht glauben wollen nach dem Wetter der letzten sieben Wochen, daß in absehbarer Zeit Frau Sonne noch einmal freundlich und warm vom blauen Himmel auf sie blicken werde. Denn Petrus, der Wettermacher, hatte sich hier unten derartig seinen Kredit verdorben, daß man allgemein dachte, wenn gemeldet wurde, es solle besser Wetter geben. Es war ja auch gar zu arg gewesen. Sieben lange Wochen fast nichts als Regen, Regen und nochmals Regen.

Gestern nun endlich schien die alte liebe Sonne wirklich wieder im alten Glanz. Sogar den ganzen Tag hindurch. Sie erschien einem so golden, wie nie zuvor, und die Welt, von ihr beleuchtet, schöner denn je. Spaziergänger und Sommerfrischler zogen hinaus ins Grüne und freuten sich an der sonnenvergoldeten Natur.

Der Landwirt, dem gutes Wetter zur Ernte bitter nötig ist, beginnt wieder zu hoffen. Viele nutzten auch den Sonnentag, um das Korn einzufahren. Heute hat nach anfänglichem Strette mit dem Nebel die Sonne wieder den Sieg davon getragen. Wenn auch die Sonne lacht, der Sommer, das merkt man, geht seinem Ende zu. Es herbstet. Wünschen wollen wir nur, daß das gute Wetter längere Zeit anhält.

Goebbels dreimal verurteilt

Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte den Führer der Berliner Nationalsozialisten Goebbels wegen Beleidigung des ehemaligen preußischen Innenministers Grzesinski zu 400 Mark Geldstrafe oder ersatzweise zu 20 Tagen Gefängnis.

In einem weiteren Prozeß wegen Beleidigung der Reichsregierung wurde Goebbels zu 600 Mark Geldstrafe oder ersatzweise zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Dem Reichsanwalt wurde die Befugnis zugesprochen, dieses Urteil zu veröffentlichen.

Im dritten Prozeß gegen Dr. Goebbels wegen Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen, wurde der Angeklagte vom Schöffengericht Charlottenburg zu 300 Mark Geldstrafe oder ersatzweise 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen hatte die Staatsanwaltschaft in einem Artikel im „Angriff“ vom 3. November 1929, der sich „Feige Verleumder“ betitelt, gegeben. In diesem Artikel war davon die Rede, daß sich Wahlflugblätter der SPD, mit der NSDAP, in überlatter Hege auf das hinterhältigste und verlogenste beschäftigten. Der Artikel schloß mit den Worten: „Ist es wahr, daß man solchen feigen Verleumdern eine Antwort nur mit der Reitpeitsche erteilen kann, da man sich mit ihnen auf dem Boden des Gerichts doch nicht auseinandersetzen kann? Die Antwort überlassen wir unseren Lesern.“

Klage um die Deutsche Staatspartei

Vor der dritten Ferienkammer des Landgerichts II Berlin wurde über den Antrag des Schriftstellers Hall-Hall auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen die Gründer der Deutschen Staatspartei, Arthur Mahraun, Reichsminister a. D. Koch-Weser und den preußischen Finanzminister Höppler-Aschhoff verhandelt. Das Urteil wird erst im Laufe der Woche verkündet werden.

Rechtsanwalt Dr. Müßel trat für die Abweisung des Antrages auf Erlass einer einstweiligen Verfügung ein. Er führte u. a. aus: Der Kläger sei gar nicht geschäftsfähig; denn er sei im Kriege desertiert und habe wegen Geisteskrankheit nicht bestraft werden können. Der Rechtsanwalt verlas dann mehrere eidesstattliche Versicherungen von Geschädigten, aus denen zu entnehmen war, daß die Partei neben den 8 Gründern niemals weitere Mitglieder aufgenommen habe, und daß es sich nach Ansicht der Betroffenen lediglich um ein Unternehmen handele, um Gelder herauszulocken.

* Eine Wanderung durch unsere Heimat im Rundfunk. Der Sender Langenberg bringt am 23. August um 16.45 Uhr: Wandern und Reisen (Julius Schult) „Quer durchs Siegerland und Wittgenstein“.

Laasphe:

* Zu der einen Antwort auf unsere Rundfrage an die Laaspheer Sommerfrischler wird uns aus unserer Leserschaft mitgeteilt, daß der beanstandete Punkt: „Schlechte Bahnverbindung mit dem Industriegebiet“ einer Erklärung bedarf. Es wird uns dazu berichtet, daß es für Sommerfrischler aus dem Industriegebiet am praktischsten ist, über Altenhundem-Endebrück, nicht über Kreuztal zu fahren. Die Zugverbindung nach hier ist auf dieser Strecke nicht schlecht.

* Da die Bahn ziemlich viel Wasser führt, unternahmen gestern nachmittag drei junge Leute, Mitglieder des hiesigen Schwimmclubs, einen kleinen Schwimmausflug die Bahn hinunter. Sie schwammen von der Badeanstalt bis zum Sportplatz. Meist wurden sie von den Wellen getragen, wenn auch das Wasser an manchen Stellen, z. B. an der Lache, zu niedrig dazu war. Vom Ufer sah es ganz hübsch aus, diese drei „Goldfische“ in dem nassen Element „zappeln“ zu sehen.

* DDP. Wir machen hierdurch nochmals auf die Versammlung der Deutschen Volkspartei aufmerksam, die heute Abend im Völschen Saale stattfinden soll. Herr Dr. Gompf von der Geschäftsstelle aus Siegen wird dazu erscheinen und Mitteilungen machen, die für jeden Volksparteiler von Interesse sind. Es ist deshalb wichtig, daß jeder, der sich zur Deutschen Volkspartei bekennt, dazu erscheint.

* Bildung eines Aktionsausschusses der Deutschen Staatspartei für den Kreis Wittgenstein. Am vergangenen Sonnabend fand unter dem Vorsitz von Rektor Peine im Wittgensteiner Hof in Endebrück eine gemeinsame Sitzung der Vertreter der Demokratischen Partei und der Volkspartei statt, in der ein Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei für den Kreis Wittgenstein gebildet wurde, der sich aus Männern und Frauen der verschiedenen Berufe und aus allen Kreisgegenden zusammensetzt. Ein engerer Arbeitsausschuß mit dem Sitz in Endebrück wird unverzüglich mit der Vorbereitung für die Reichstagswahl beginnen. Die Versammlung, die einmütig auf dem Standpunkt stand, daß es jetzt gelte, alles bisher Trennende gegenüber dem gemeinsamen Dienst am deutschen Vaterlande zurückzustellen, nahm einen sehr befriedigenden Verlauf.

* Beim Holzhauen schlug sich heute gegen mittag Paul Dreierbach von hier den Daumen mit der Axt ab. Der bedauerlicherweise junge Mann wurde sofort in die Marburger Klinik überführt.

* Ein Siegerländer Posaunenchor machte gestern einen Ausflug im Autobus nach Laasphe. In der Stadt wurden Musikstücke zum Vortrag gebracht.

** Niederlaasphe. Das Turn- und Sportabzeichen konnte Herr Werner Sinner von hier erlangen.

Wallau:

(Die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe wurden am 11. August in Gemeinschaft mit den Schulen Wallau, Breidenstein, Wiesenbach und Breidenbach in Wallau ausgetragen. Eine in allen Teilen würdig ausgestaltete Veranstaltung im „Frisch-Hentel-Haus“ ging voraus. Wenn auch die nachfolgenden Wettkämpfe sehr durch die schlechte Witterung beeinträchtigt wurden, so zeigten die Schüler zum Teil trotzdem stauenswerte Leistungen.)

** Eifel. Schlechte Ernteausichten. Durch die Höhenlage unseres Ortes steht gewöhnlich die Ernte erst viel später ein als im Pfalz- und Rheingebiet. Während dort der Roggen schon unter Dach und Fach ist, steht er hier noch zum größten Teil auf „Haufen“. Durch das schlechte Wetter war es unmöglich, den Roggen einzufahren und es besteht die Gefahr, daß er austrocknet und dadurch reiflos verloren geht. Diese Missernte wäre umso schlimmer, als wahrscheinlich die Gerben und Mähten des Scheitels in Kürze Betriebsbeeinträchtigungen vornehmen und dadurch eine Menge Arbeiter erwerbslos würden.

** Herborn. Geistesgegenwart. Als ein Auto der hiesigen Fa. Walzer & Nassauer auf einer Geschäftsreise bei Fricklar einen steilen Berg hinauffuhr, sahen die Insassen plötzlich, wie sich von oben ein durchgehendes Militärfuhrwerk, dessen Führer offenbar die Herrschaft über die Pferde verloren hatte, in rasendem Tempo näherte. Kurz entschlossen sprangen sie aus ihrem Gefährt und entgingen so dem heftigen Zusammenstoß, bei dem das Auto schwere Beschädigungen erlitten. Die Pferde des mit Heu beladenen Wagens trugen Verletzungen davon, während Menschen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen sind.

** Marburg. Einbruchsdiebstahl im Wirtshaus an der Bahn. In der Nacht statteten Diebe dem Restaurant Schützenpfaß, dem „Wirtshaus an der Bahn“, einen Besuch ab. Die Geschäftskasse war leer, den Einbrechern fielen nur Zigarren, Zigaretten und Schokolade in die Hände. Als der Besitzer des Gasthofs, Rautenhaus, aufmerksam wurde, nahm er mit mehreren Bekannten in einem Auto die Verfolgung der Diebe auf, und es gelang auch, dicht vor dem Stadtwalde in der Giffelberger Straße zwei Männer einzufangen, die in Paketen die gestohlenen Sachen bei sich trugen. Bei ihrer Festnahme stellte man fest, daß es sich um die auf der Reise befindlichen Arbeiter Otto Hager aus Rosheim in Baden und Heinrich Gräfe aus Posen handelte. Die Einbrecher wurden ins Marburger Landgerichtgefängnis eingeliefert.

Vermischtes

Ein Versammlungsleiter niedergeböhrt.

Oberstein, 18. Aug. In einer gestern Abend in Jbar abgehaltenen sozialdemokratischen Wahlversammlung kam es zu einem blutigen Zwischenfall. Als ein nationalsozialistischer Redner nach Ablauf seiner Redezeit sich weigerte, die Tribüne zu verlassen und einem Kommunisten zu Wort kommen zu lassen, stürmten plötzlich 20 bis 25 Nationalsozialisten auf die Tribüne und schlugen den Versammlungsleiter, Redakteur Jüllensbach, nieder. Er erlitt schwere Verletzungen.

Heimat im Rund-
m 23. August um
us Schult. „Duer

Rundfrage an die
unserer Leserschaft
„Schlechte Bahn-
er Erklärung be-
es für Sommer-
attischsten ist, über
kreuztal zu fahren.
dieser Strecke nicht

führt, unternehmen
kieder des hiesigen
ausflug die Bahn
beamt bis zum
Wellen getragen,
len, z. B. an der
ah es ganz hübsch
Element „Juppeln“

mals auf die Ver-
rtet aufmerksam
ttfinden soll. Herr
Siegen wird dazu
für jeden Volks-
wichtig, daß jeder,
nt, dazu erscheint.

s der Deutschen
Am vergangenem
Rektor keine im
emeinsame Sitzung
und der Volks-
ein Aktionsaus-
Kreis Wittgen-
n und Frauen der
Kreisgegenden zu-
mit dem Sitz in
verbereit für die
ung, die einmütig
gette, alles bisher
ienst am deutschen
ehr befriedigenden

te gegen mittag
mit der Akt ab-
Sport in die Mar-

achte gestern einen
der Stadt wurden

und Sport-
er von hier er-

mpfe wurden am
Schulen Wallau,
in Wallau aus-
gestaltete Ver-
g heraus. Wenn
durch die schlechte
die Schüler zum

lichten. Durch
die Ernte erst
Während dort der
teht er hier noch
schlechte Ernte-
zufahren und es
dadurch restlos
schlimmer, als
Scheitels in
und dadurch eine

Als ein Auto der
er Geschäftsreise
hen die Insassen
hendes Militär-
schaft über die
o näherte. Kurz
t und entgingen
das Auto schwere
Heu beladenen
drend Menschen
sind.

I im Wirts-
eten Diebe dem
an der Lahn“,
leer, den Ein-
d Schokolade in
s, Kautenhaus,
Befannten in
und es gelang
elberger Straße
die gestohlenen
stellte man fest,
in Arbeiter Otto
rich Gräfe aus
ins Marburger

lagen.
o in Jbar abge-
am es zu einem
tischer Redner
tribüne zu ver-
amen zu lassen,
n auf die Tri-
ebakteur Füllens

Landfriedensbruch.

Oppenheim, 18. Aug. Der Kreisdirektor in Oppenheim hat die Ortsgruppe Dolgesheim der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei wegen Ausschreitungen gegen einen Israeliten, der dem Reichsbanner angehört, aufgelöst.

Schweres Autounfall im Elsaß.

Strasbourg, 18. Aug. Ein Auto, mit dem eine Pariser Reisegesellschaft einen Ausflug in die Vogesen unternahm, schlug bei Zabern um und stürzte in die Borm. Zwei Reisende waren auf der Stelle tot, sechs wurden schwer und acht leicht verletzt.

Kraftwagenunfälle in Frankreich.

Paris, 18. Aug. Nach einer Meldung aus Perpignan stürzte ein Autobus mit dreizehn Personen, die ans Meer fahren wollten, an einer Straßenbiegung um. Drei Personen wurden getötet, neun verletzt. Bei Colmar im Elsaß wurden bei einem Autounfall acht Reisende verletzt, davon drei schwer.

Revolververstecke auf einen französischen Zollbeamten.

Paris, 18. Aug. Wie die Agentur Havas aus Weissenburg meldet, sah sich ein Niederlauterbach, nahe der pfälzischen Grenze, ein Zollbeamter veranlaßt, einen Unbekannten anzuhalten und nach seinen Papieren zu fragen. Der Unbekannte gab statt jeder Antwort auf den Zollbeamten drei Revolververstecke ab, die ihn an der Hand und an der Wade verletzten. Wegen des starken Blutverlustes mußte der Zollbeamte die Verfolgung einstellen. Der Täter überschritt die pfälzische Grenze.

Drei Touristen in den Alpen ertranken. Der „Münchener Bergwacht“ wird von der Rettungsstelle Ruffstein mitgeteilt, daß die Touristen Heinz Klump aus Berlin, Franz Rienz aus Karlsruhe und Dr. Paul Fischl, Mitglied der Wiener Lehrerschaft, am Kopfsteigrat im Wilden Kaiser als ertrunken gemeldet wurden.

Schneebruch im Riesengebirge. Im Riesengebirge ist seit einigen Tagen ein sehr starker Temperatursturz eingetreten. In der Nacht zum Sonnabend sank das Thermometer auf der Schneetoppe auf 0 Grad. Die Niederschläge verwandelten sich zeitweise in Schnee und Graupeln. Dabei herrscht im Gebirge noch ein starker Sturm, so daß das Wetter im ganzen sehr unfreundlich ist. Ein großer Teil der Fremden hat das Gebirge wegen der ungünstigen Witterung verlassen.

Zwei Personen durch Bootsunglück ertrunken. Auf der Insel ereignete sich in der Nähe des Dorfes Wust bei Brandenburg ein schweres Bootsunglück. Drei junge Leute wollten in einem Raddelboot von dort aus nach ihrer Arbeitsstelle fahren. Infolge des hohen Wellenganges schlug das Boot um, und alle 3 Insassen stürzten ins Wasser. Einer von ihnen, der 24jährige Kraftwagenführer Richard Stein aus Wust, konnte sich durch Schwimmen retten. Die beiden anderen, der 21 Jahre alte Heizer Erich Göke und der 25 Jahre alte Emil Meißner ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Defraudant Tiemann in Holland? Der Direktor der Grube „Stadt Görlitz“ hat der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß der flüchtige Defraudant Tiemann, der unter Mitnahme von 19 000 Mark spurlos verschwunden ist, an seine (Tiemanns) Frau einen Brief geschrieben hat, aus dem hervorgeht, daß er nach Holland reisen will bzw. gereist ist. Der Brief ist in Wesel am 14. August abgestempelt.

Großfeuer in den Zukarefzer Zollspeichern. In der Nacht brach in den hiesigen Zollspeichern ein Brand aus, der sich infolge des heftigen Windes mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und erst am späten Abend lokalisiert werden konnte. Der Wert der vernichteten Waren wird auf 200 Millionen Lei geschätzt.

Im Manöver umgekommen. Im Verlaufe der Manöver im Feldlager von Chalons sollen in den letzten vierzehn Tagen zwei Reservisten umgekommen sein. Der eine soll durch Fehlschüsse eines Maschinengewehres von sieben Kugeln tödlich getroffen worden sein, der andere kam zu Tode durch unvorsichtiges Umgehen mit seinem Gewehr.

Schiff in Not!

San Francisco, 17. August.

Der englische Dampfer „Tahiti“, der auf dem Wege von Wellington nach San Francisco ist, funkt, er befinde sich 460 Meilen von San Francisco entfernt auf der Höhe von Karotonga in Seenot. Das Schiff hat eine Schraube verloren. Nach hier vorliegenden Nachrichten, haben die Passagiere den Befehl erhalten, sich in die Rettungsboote zu begeben. Dampfer zur Hilfeleistung sind unterwegs.

Passagiere und Mannschaft der „Tahiti“ in Sicherheit.

Wellington, 18. Aug. Der norwegische Dampfer „Penhryn“ hat den in Seenot geratenen Dampfer „Tahiti“ erreicht. Der an Passagiere und Mannschaft gegebene Befehl, die „Tahiti“ in Booten zu verlassen, ist daher zurückgenommen worden. Die Übernahme der auf der „Tahiti“ befindlichen Personen, ist da genügend Sicherheit für sie besteht, bis zur Ankunft des Dampfers „Ventura“, der zu Hilfe eilt und sich bereits in der Nähe befindet, aufgeschoben worden.

Amerikas Dürrefatastrophe

Washington, 17. August.

Obwohl die Hitze etwas nachgelassen hat und vereinzelte Regenschauer Abkühlung gebracht haben, hält die Dürre noch fast unvermindert an. Nach den aus Kentucky, Montana und anderen Staaten einlaufenden Berichten dürfte aber der Notstand der Farmen so groß werden, daß ihnen mit erheblichen Beträgen über den Winter hinweggeholfen werden muß.

Preissteigerungen für Lebensmittel werden laut amtlicher Bekanntmachung scharf verfolgt werden. Die Bundesregierung kündigt ferner ein großzügiges Wegebauprogramm für die Nationalparks an, um die Arbeitslosigkeit zu beheben.

Wissen Sie das? München ist nach Madrid die höchstgelegene Großstadt Europas. — In mehr als 600 Sprachen ist, wie auf dem letzten Kongreß der britischen Bibelgesellschaft berichtet wurde gegenwärtig die Bibel verbreitet; allerdings rechnen hier als Sprachen auch die zahlreichen verschiedenen Dialekte afrikanischer und indischer Völkern mit.

Nordwest-Sturm an der Wasserfronte

Hamburg, 17. August.

Der über der Nordsee und dem Gebiet der Unterelbe wehende starke Nordweststurm, verbunden mit wolkenbruchartigen Regengüssen, hat der Elbe einen wesentlich erhöhten Wasserstand gebracht. Durch die rechtzeitigen Wettermeldungen der Seewarte konnten alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Einige kleine Fahrzeuge haben sich losgerissen; im übrigen hat der Sturm im Hamburger Hafen keinen Schaden angerichtet.

Wie aus Cuxhaven gemeldet wird, wurde bei einer orkanartigen B3 das Elbfeuerschiff „IV“ von seiner Verankerung losgerissen und 200 Meter weit abgetrieben. Das Feuerschiff zeigte nur noch Ankerlampen. Bei weiterem Fallen des Barometers nimmt der Sturm an Heftigkeit zu. Das Hochwasser hat das Deichgelände in eine Wasserrutsche verwandelt.

Der Badebetrieb mußte wegen des Unwetters unterbrochen werden. Etwa 50 Dampfer aller Nationen liegen auf der Elbe vor Anker. Bei den Feuerschiffen suchen die Schiffe ebenfalls Schutz. Aus der Gegend des englischen Kanals haben verschiedene Schiffe SOS-Rufe gegeben.

Der Todessturz aus dem D-Zug

Direktor Nathan Opfer eines Expressers?

Berlin, 18. August.

Das Rätsel um den Tod des Direktors Nathan, der, wie erinnerlich, aus dem D-Zug Hamburg-Berlin herausgestürzt und überfahren worden war, wird immer dunkler. Bisher hatte man angenommen, daß sich Nathan allein in seinem Abteil befunden habe. Eingehende Vernehmungen haben jedoch ergeben, daß das Zugpersonal sich nachträglich auf die Unversehrtheit eines weiteren Reisenden in dem Abteil besinnelt. Es ist jedoch unmöglich, eine Personalbeschreibung dieser Persönlichkeit zu erlangen.

Es besteht die Version, dieser Fremde habe einen Erpressungsversuch an Nathan versucht. Als der Industrielle keinen Ausweg mehr gewußt habe, hätte er sich durch einen Sprung aus dem Zuge das Leben genommen.

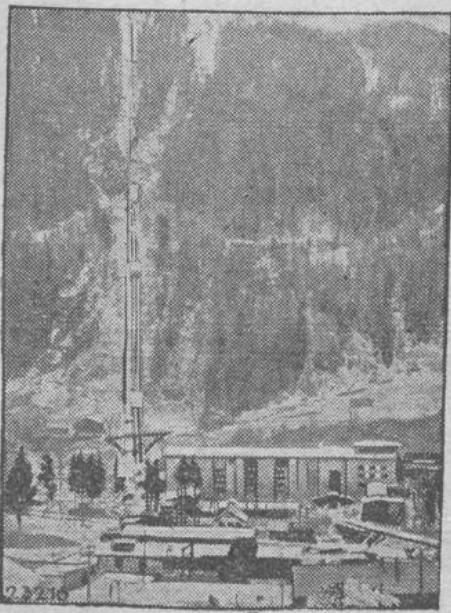
Zwischenfälle bei spanischen Stierkämpfen. In ganz Spanien fanden die hauptsächlichsten Stierkämpfe statt. Nicht weniger als 388 Stiere wurden in den Arenen getötet. In Valencia kam es zu Zwischenfällen, weil das Publikum mit dem Kampfwert der Stiere nicht zufrieden war. Die Zuschauer zerklüfteten Bänke, Sitze und Ballustraden und zündeten damit ein Feuer an. Die Zivilgarde griff ein und gab Schreckschüsse ab. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

28 Millionen Bände in deutschen Bibliotheken. Nach einer Statistik steht Deutschland mit einem Bibliothekenbesitz von 28 Millionen Bänden an der Spitze der „Bücherinhaber“ Europas. Von diesen 28 Millionen Bänden, die die öffentlichen deutschen Bibliotheken aufweisen, entfallen rund 24 Millionen auf die Städte Berlin, München, Leipzig, Dresden, Stuttgart, Hamburg, Frankfurt a. M. und Breslau. Diese verteilen sich auf die einzelnen Städte wie folgt: Berlin 9 360 000, München 4 260 000, Leipzig 3 120 000, Dresden 1 890 000, Stuttgart 1 400 000, Hamburg 1 370 000, Frankfurt 1 280 000 und Breslau 1 230 000.

Entdeckung einer kostbaren Venusstatue. Unweit der Insel Rhodos haben Taucher aus dem Meere eine wundervolle Venusstatue geborgen. Das Werk stammt schätzungsweise aus dem 4. vorchristlichen Jahrhundert und muß von einem der größten Künstler der Epoche geschaffen sein. Die fast 2 Meter hohe Statue, in der man eine Fassung der „Venus pudica“ entdeckt zu haben glaubt, wurde in ein Museum auf Rhodos gebracht. Die Göttin ist in einer Haltung dargestellt, wie wenn sie soeben aus dem Bade steigt. Die Arme fehlen, eine Hand scheint die Brust bedeckt, die andere das den Unterkörper verdeckende leichte Gewand gehalten zu haben. Leider sind einige Teile des Bildwerkes durch das lange Liegen im Meere beschädigt worden.

Fast 27 Tage in der Luft.

New York, 18. Aug. Die Klinger Jackson und O'Brien sind heute, nachdem sie mit ihrem Flugzeug 647 Stunden 28 Minuten (also fast 27 Tage) in der Luft gewesen sind, auf dem Flugplatz von St. Louis gelandet und von einer begeisterten Menge jubelnd begrüßt worden. Sie haben also die bisherige Weltbestleistung der Gebrüder Hunter, die 554 Stunden betrug, ganz gewaltig überboten.



Der Anfang der überstaatlichen Energieversorgung.

Die auf der letzten Weltkonferenz so viel erörterte internationale Energieversorgung und Übertragung hat durch den Bau des Kraftwerks „Bermuntwert“ bei Parthenen (Schweiz) einen praktischen Anfang gefunden. Das neue Kraftwerk sendet den gewonnenen Strom über die Grenzen hinaus bis nach Westdeutschland zum Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk.

Schweres Eisenbahnunglück.

Sechs Tote, fünfzehn Schwerverletzte.

Agram, 18. Aug. Bei einem Eisenbahnunglück in Agram, bei dem ein Güterzug in eine große Menschenmenge, die einem Feuerwerk aus Anlaß des Eucharistischen Kongresses beistand, und um besser sehen zu können, auf einem Bahndamm Aufstellung genommen hatte, hineinfuhr, wurden drei Personen auf der Stelle getötet und 15 schwer verletzt. Von den Schwerverletzten sind heute vormittag drei gestorben, während die anderen sich in Lebensgefahr befinden.

Tod des Generals Tschangsuellang.

Kantung, 18. August. Der japanische Konsul in Mufden hat seiner Regierung telegraphisch mitgeteilt, daß General Tschangsuellang in Beitah ermordet worden ist oder auf eine andere Weise den Tod gefunden hat. In hiesigen maßgebenden Kreisen wird der Nachricht vom Tode des Generals nicht Glauben geschenkt.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

„Eintracht“ - Frankfurt a. M. gegen A. S. B. Nürnberg 6:0 (4:0). Fußballsportverein Frankfurt am Main: „Phönix“ - Ludwigsplatz 3:4 (2:3). „Union“ - Niederrad: Sportfreunde - Frankfurt a. M. 6:1 (4:1). „Germania“ - Schwanheim: Sp. Vg. Fehenheim 4:1 (2:1). „Olympia“ - Frankfurt: B. f. L. Neuenburg 2:1 (0:1). Hanau 93: Borussia Neunkirchen 2:4 (2:2). „Riders Offenbach: Würzburger Riders 6:2 (4:0). „Fortuna“ - Leipzig: Sp. Vg. Färth 3:4 (1:3). Hertha-B. S. C. Berlin: I. F. C. Nürnberg 5:4. B. f. M. Mannheim: „Hofheim“ Kiel 6:0 (2:0). Köln-Sülz 07: „Bayer“ - München 3:10 (2:4). S. B. 08 Darmstadt: „Victoria“ - Schaffenburg 1:2 (0:1). F. C. Jbar: Rot-Weiß Frankfurt 4:1 (3:0). B. f. B. Dillingen: Rot-Weiß Frankfurt 4:1 (1:1). F. C. B. Mainz 05: „Fortuna“ - Düsseldorf 2:2 (2:2).

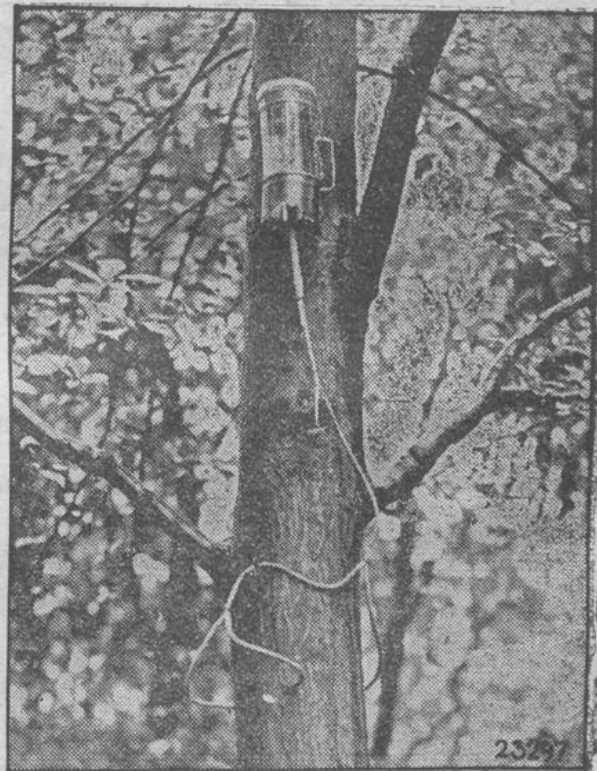
Max Schmeling soll in Europa drei Kämpfe austragen, und zwar in Berlin gegen Maloney, in Paris gegen den Schwergewichtsmeister Griselle und in Bracelona gegen seinen alten Widersacher Paolino. Schmeling's Manager hat bereits die vorbereitenden Verhandlungen begonnen. Wie verlautet, macht jedoch die Garden-Gesellschaft in Newport Schwierigkeiten, da sie Kämpfe Schmeling's in Europa nicht zulassen will.

Erntetag.

Es bleicht der Halm, die Aehre reißt
Vom weichen Sommerwind gestreift.
Ein mildes Rauschen ringsumher
Verheißet Segen reich und schwer.

Was ziehet durch die goldne Flur
Weit eine tiefe, breite Spur?
Im Sonnenschein die Siegel blinkt
Und hin die goldne Aehre sinkt.

Ernst Hoehdörffer.



Bäume werden geimpft.

Die schönen, alten Ulmenbäume des Städtischen Stadtparkes sind von der „Ulmenkrankheit“ befallen, die das völlige Hinsinken und Absterben zur Folge hat. Das pflanzenphysiologische Institut in Dahlem versucht nun, die Bäume durch ein neuzeitliches Impfverfahren zu retten.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Dienstag: Zunächst leichtere Trübung mit geringen Niederschlägen, dann weitere Erwärmung.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 18. 8., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	10° C
Barometerstand: (gestern - mm)	740 mm
Feuchtigkeit der Luft:	96 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	21° C
Niedrigste Temperatur (	+7° C
Niederschlagsmenge (	- mm

Lästiger Schweißgeruch

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leosform-Creme**. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Die Kurve

Skizze von Paul Richard Gensel

„Wie lange fahren wir?“ fragte Bianca und legte Mantel, Rissen und Handtasche an dem Fensterplatz des D-Zugabteils zurecht.

„Fünf Stunden. Noch vor Abend sind wir zu Hause.“

„Endlich!“

Der Mann sah verwundert auf. Es hatte ein seltsamer Unterton in diesem Wort gelegen, etwas Nervöses, Resigniertes, nicht die frohe Spannung des Nachhausekommens. „War es nicht schön?“ fragte er. „Du hast viel gesehen, wir hatten schönes Essen, ein gutes Hotel...“

„Ja — aber...“ Sie wußte selbst nicht, was sie mit diesem „Aber“ sagen wollte. Sie hatte sich auf diese Reise gefreut, weil sie zum ersten Male mit Alfred reiste, aber auch, weil das Reisen ihr im Blut lag und es zum Sommer gehörte wie die Gesellschaften und der Fasching zum Winter. Aber bisher war sie allein gewesen. Sie hatte das Gefühl noch nicht gekannt, daß jeder Tag mit einem Manne begann, mit dem man verbunden blieb, der sorgte, erklärte, fragte und bestimmte. Was anfangs angenehm und bequem erschien, wurde doch mit der Zeit zu einem Zustand, der sie bisweilen gereizt und ungeduldig machte. Und wenn sie sich auch immer wieder Mühe gab, in der neuen Gemeinschaft aufzugehen, so sah sie doch in dem Abschluß der Reise die Möglichkeit, wieder ein Eigenleben führen zu können, das wohl neben der beruflichen Tätigkeit des Mannes bestehen konnte.

„Du bist müde“, sagte Alfred Worms leise und legte seine Hand auf ihre, die ganz unter der breiten, aderdurchzogenen Fläche verschwand.

Sie sah an ihm vorbei zum Fenster hinaus.

Eine Stunde später trat Bianca auf den Wagenkorridor.

„Ich mag nicht so lange sitzen“, sagte sie.

Als der Gong zum Essen schlug, stand Worms auf. Er fand Bianca bereits im Speisewagen. Sie sah ihm mit lachendem Gesicht entgegen und deutete auf den Herrn, der ihr gegenüber saß.

„Denke Dir nur, überall trifft man Bekannte. Darf ich Dir Herrn Gaden vorstellen? Ich erzählte Dir doch schon von ihm...“

„Das ist sehr schmeichelhaft, gnädige Frau“, sagte der Fremde.

Aber als er sich nach der Vorstellung erheben wollte, wehrte Worms ab. „Über bitte, bleiben Sie doch. Es ist Platz für uns drei hier.“

Der Kellner brachte das Essen und den Wein. Wie heiter Grita plauderte, wie lebhaft sie war! dachte Alfred unwillkürlich. Weil eine anderer da saß? Was hatte sie von ihm erzählt? Was — ja, auch das konnte man fragen — was hatte sie verschwiegen?

„Warum fährt der Zug so langsam?“ fragte Grita plötzlich verwundert und sah aus dem Fenster. Die Strecke ging hart an einer Bergwand entlang; links öffnete sich eine tiefe Schlucht, mit dunklen Bäumen bestanden.

„Es ist ein stillschweigend gebuldeter Akt der Pietät“, sagte Alfred. „Entfinnst Du Dich nicht des großen Unglücks, das im vorigen Jahr hier geschah? Die Strecke ist nicht überflicklich, damals hatte das Unwetter den Damm unterhöhlt — paß auf, jetzt kommt bald die Kurve, wo der Zug entgleiste...“

Ein paar Minuten war es still an dem Tische. Ein merkwürdiges Gefühl der Beklemmung, eine heimliche Furcht vor etwas Unbekanntem hatte die Frau erfasst; ganz fremd schien ihr die Stimme ihres Mannes, als er sich jetzt an den zufälligen Reisegast wandte:

„Nein Menschen kamen hier ums Leben. Kurven sind immer gefährlich — und sie sind überall. Zuerst werfen sie die Menschen zusammen, und wenn die gerade Bahn wieder beginnen soll, schleudern sie sie auseinander. Wir sind ja nun — lachte er zu der Frau hinüber — „ein Jahr verheiratet, und da darf man auch von der Zeit vorher sprechen. Ich war einmal in eine Frau verliebt — es kümmerte mich nicht, daß sie einem anderen gehörte — es war wohl auch mehr Leidenschaft als Empfindung dabei. Solange man mitten im Erlebnis ist, gesteht man es sich ja doch nicht ein. Dann kam die Kurve, die plötzliche Gelegenheit, die unausweichliche Situation, die uns in die Arme warf, unvorbereitet und unbefonnen — zu kurz eigentlich für das, was wir daran gesetzt hatten. Denn als unser Weg wieder in die Gerade einbog, als die Bestimmung wieder über uns kam, war das unser Gewinn: Enttäuschung, Schmerz für einen Mann, den wir vergessen

hatten, und Heimatlosigkeit für die Frau. — Aber Sie trinken ja gar nicht, Herr Gaden!“

Der Andere erhob sich. „Gestatten Sie — ich habe Sie schon zu lange aufgehoben.“

Bianca sah immer noch aus dem Fenster hinaus. Sie mochte jetzt nicht aufsehen. Wie war es nur möglich, daß dieser Mann, der ihr jetzt schweigend die Nachspeise herüber reichte, so klar in ihr lesen konnte? Diehen sich so leicht die Gedanken erraten, die ihr selbst noch gar nicht bewußt waren? Sie hatte die Kurve nicht gesehen, in die sie hinein glitt, von dem unerwartet aufgetauchten, einst recht vertrautem Gesicht getrieben. Aber sie hatte aus den Worten Alfreds den Klang vieler glücklichen Tage herausgehört — jenen Klang, dem sie gefolgt war — auf dem geraden Wege —

Als sie durch die Reihe der Wagen nach ihrem Abteil zurück gingen, machte das Schütteln des Zuges ihre Schritte unsicher.

„Nicht schwanken“, sagte Alfred und legte behutsam die Hände um die Hüften der Frau.

Sie drehte sich um und sah ihn voll und lächelnd ins Gesicht. „Ich habe Dich doch, daß Du mich halten kannst!“

Und daher blieben sie dann auch an dem offenen Fenster stehen, dicht neben einander, und sahen der Landschaft entgegen, die ihnen das Zuhause näher brachte.

Mittelholzer erzählt

Verkehrsfliederei voran. — Ueber den Mount Everest

Wettergebräunt, frisch und schneidig schwingt sich der Schweizer Verkehrsflieger Mittelholzer aus seiner Kiste, die ihn in einem dreistündigen Fluge von Zürich nach der Reichshauptstadt brachte, deren Bevölkerung er von seinen „Spazierfahrten“ ins Innere Afrikas erzählen will. Erst nur widerwillig läßt er sich ins Schlepptau unseres Reporters nehmen, bald aber ist die Zunge gelöst und aus dem zurückhaltenden Direktor der schweizerischen Ad Astra Aero wird der lebenswütig begeisterte Luftbezwinger, der nur die Freude an seiner schönsten Aufgabe, dem Dienst am Luftfahrgeheimnis und an der Wissenschaft kennt.

In diesem Sinne plaudert Mittelholzer, und er nimmt dem Interviewer die Fragen nach kurzer Unterhaltung aus dem Munde, um sie gleichzeitig zu beantworten. „Denken Sie nicht“, so erzählt er, „daß es mir bei allen meinen Leistungen um Rekorde zu tun war. Immer war mir Fliegen als End- und Selbstzweck gleichgültig. Mein höchstes Streben ist es, der Forschung und der Wissenschaft zu dienen. Ich habe vor, demnächst einen Vorstoß ins Innere Afrikas mit meinem Flugzeug zu unternehmen, vielleicht gelingt es mir auch, den Mount Everest zu überfliegen, doch habe ich den Zeitpunkt des Unternehmens noch nicht festgelegt. Ich habe die Ruhe zu warten, bis mir die technische Entwicklung eine 90 prozentige Sicherheit gewährleisten kann. Bei der Ueberfliegung des Kilimandscharo habe ich die höchsten Anforderungen, die man heute an das Flugzeug stellen kann, erprobt. Für die Ueberquerung der ungeheuren afrikanischen Gebirgsregionen ist aber ein Aktionsradius für einen Höhenflug von 8 bis 9000 Metern notwendig, der heute noch nicht erreicht werden kann. Vielleicht ist das schon in einem Jahre möglich, vielleicht kann es aber auch noch länger dauern. Die verlockenden Angebote der Industrie und die Unterstützungsvorschläge von Interessenten-Gruppen für meinen geplanten Afrikaflug können mich also vorläufig noch zu keinem Unternehmen verleiten, das ich zunächst noch für aussichtslos halte.“

So erzählt Mittelholzer; und wenn er auf seine Expeditionen der letzten Jahre zu sprechen kommt, so gewinnt man den Eindruck, daß er die schönsten Freude an der Tatsache empfindet, der Wissenschaft und der Forschung gedient zu haben. Die Verkehrsfliederei stellt Mittelholzer, dessen Name in der Fluggeschichte aller Länder mit an erster Stelle stehen muß, in den Vordergrund aller Bestrebungen, die mit der Fliegerei überhaupt zu tun haben. Verkehrsfliederei war bisher und Verkehrsfliederei will er auch in Zukunft bleiben. Das ist ein schöner Grundsatz, von dem man in Verbindung mit der zielbewußten energiegelassen Persönlichkeit des großen Schweizer Fliegers noch manche erfreuliche bahnbrechende Pionierarbeit erwarten darf.

jener Art, wie ich heute eine erlaucht habe — mein Gott, wäre es da denn nicht ganz natürlich, daß sie sich allerlei Gedanken macht, die weder für ihre eigene Herzensruhe noch für mein künftiges Glück von besonderem Nutzen sein können? Und das Schlimmste ist, daß sie sich in solchem Fall weder gegen mich, noch gegen sich offen aussprechen würde. Du hast es eben leider nicht verstanden, Mutter, dir ihr Vertrauen zu gewinnen.“

„Nein, ich habe ihr Vertrauen nicht“, gab die alte Frau wehmütig zu, „und es hat mir wahrlich Kummer genug bereitet, daß ich es nicht habe. Aber was sollte ich denn tun? Konnte sie eine herzlichere Aufnahme erwarten, als ich sie ihr bereitet habe? Ich meine doch, eine ehemalige Schaulustlerin!“

„Nein Wort davon, Mutter! Ihre Vergangenheit ist maßlos, und deshalb hat niemand ein Recht, sie ihr zum Vorwurf zu machen, du bist freundlich gegen sie gewesen — gewiß! Aber vielleicht war bei alledem zuviel Gerablasung in deiner Freundschaft. Naturen wie die ihre sind für dergleichen ganz besonders empfänglich.“

„Wenn es sich so verhält, machst du mir einen Vorwurf über etwas, das ich nicht zu ändern vermag. Und ich glaube, mein Sohn“, fügte sie zaudernd mit unsicherer Stimme hinzu, „daß du die Erklärung für ihr seltsames Verhalten nicht an der rechten Stelle suchst.“

Sie mußte den wunden Fleck getroffen haben, denn zum erstenmal im Verlauf ihres Gesprächs wandte er ihr voll das Gesicht zu, und eine eigentümliche Unruhe flackerte in seinen sonst so kalt blickenden Augen.

„Für ihr seltsames Verhalten? — Was willst du damit sagen? Du glaubst also bemerkt zu haben, daß ihr Benehmen in der letzten Zeit ein anderes geworden ist?“

Die Finanzrätin zögerte — ungewiß, ob sie es wagen dürfe, noch mehr zu sagen. Aber nach kurzem Kampfe trug die Sorge um ihres geliebten Sohnes Glück doch den Sieg davon über jedes fürchterliche Bedenken.

Nicht an eine Veränderung dachte ich dabei, Franz! Ich habe ihres Benehmen seitdem gefunden schon in der Stunde, da ich sie zum erstenmal gesehen. Und ich habe in mancher schlaflosen Nacht zu Gott gebetet, daß meine bangen Befürchtungen sich als eitel Torheit erweisen möchten.“

Die Falten auf des Baumeisters Stirn wurden noch tiefer.

„Was für Befürchtungen, Mutter? Du weißt, daß ich es nicht liebe, wenn man in Rätseln mit mir spricht.“

„Ach, es fällt mir ja schwer, überhaupt davon zu

Deutsche Staatspartei.

Oeffentliche Versammlung in Niederlaasphe

am Donnerstag den 21. August, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Gasthofs Schreiber.

Redner:

Oberstudienrat Böttger-Weidenau
Landrat Broßk-Verleburg.

Alle Wähler und Wählerinnen sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.
Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben.

Kriegerverein Laasphe.

Dienstag den 19. August, 8.30 Uhr abends
Vorstands-Sitzung

bei Kamerad Fuchs.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuch von Feudingen Band 28, Blatt Nr. 245 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 15. November 1930, vormittags 9.30 Uhr, an der Gerichtsstelle Schloßstraße Nr. 11, Zimmer Nr. 1 versteigert werden:

Nr. 1, Gemarkung Feudingen, Flurbuch, Flur Nr. 24, Parzelle Nr. 18, Grundsteuerrolle Nr. 443, Wiese auf den Weiberhöfen, Größe 5,97 ar, Grundsteuer-reinertrag — 48.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Juli 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kassenbote Heinrich Schneider in Feudingen eingetragen.

Laasphe, den 14. August 1930.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich am Dienstag den 19. August 1930, mittags 12 Uhr im Versteigerungsort Schaffer in Laasphe

1 Schwein, 1 Pönnig-Mähmaschine;
nachmittags 4 Uhr im Versteigerungsort Schaffer in Niederlaasphe

1 Klubsofa
öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen.

Laasphe, den 18. August 1930.

Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Kaiser-Natron

darf in keiner Küche fehlen.
Macht die Speisen leicht verdaulich.
Zur Bereitung erfrischender Braus-Limonade. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezept gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (3-44)

Sämtliche Druckfachen

liefert preiswert

Buchdruckerei

E. Schmidt

Laasphe.

Gestohlenes Glück

19] Roman von Lohar Brendendorff

Nachdruck verboten.

„Sie hat keine Gesellschafterin und Pfliegerin gespielt, so lange sie sich unter unserem Dache befindet, und es wäre am Ende nur begreiflich, wenn sie sich unter unserer Ehe nichts als eine unendliche Fortsetzung dieses wenig beneidenswerten Diakonissendaseins vorstellt.“

„Soll das ein Vorwurf gegen mich sein, Franz, so habe ich ihn wohl kaum verdient. Ich habe nie eine unwürdige Dienstreue von meiner Braut verlangt. Was sie mir getan, tat sie nur aus eigenem freien Entschlusse.“

„Ja wohl — ich weiß! Und ich will dir auch gar keinen Vorwurf machen. Es war wohl in erster Linie meine Sache, für etwas mehr Heiterkeit und Sonnenschein in ihrem Leben zu sorgen. Aber du wirst begreifen, daß es mir immerhin angenehmer gewesen wäre, wenn du mich an diese Pflicht erinnert hättest, als daß es von anderer Seite geschah.“

„Von anderer Seite, Franz? — Wer konnte sich herausnehmen —“

„O, die Welt nimmt sich alles heraus, Mutter, ohne erst lange um Erlaubnis zu fragen. Eine Straßpredigt hat mir natürlich niemand gehalten; aber ich habe da zufällig eine Bemerkung aufgefangen, die ich lieber nicht gehört hätte. Man glaubt, daß ich Nisse aus tristem Egoismus oder aus törichtem Eifersucht hier wie eine Gefangene halte. Soll ich den Leuten noch länger einen bequemen Anlaß geben, sich auf meine Kosten zu belustigen?“

„Weshalb willst du dich darum kümmern, mein Sohn, was die Leute reden? Wenn das Mädchen dich wahrhaft liebt —“

„Nur keine romanhaften Lebensarten — ich bitte dich dringend!“ fiel er in einem Tone ein, dessen Festigkeit die Finanzrätin erschreckte. „Ist es Liebe zu mir hat mit allem nicht das mindeste zu schaffen. Sie ist doch kein ätherisches Wesen aus anderen Welten, sondern ein junges Mädchen von Fleisch und Blut, und sie wird darum wohl auch die Reigungen und Wünsche eines jungen Mädchens haben. Wenn sie sieht, daß für ihre berechtigten Ansprüche hier nicht das geringste Verständnis vorhanden ist, über wenn ihr etwa gar Spötereien zu Ohren kommen von

reden. Sehe ich doch immer deutlicher, wieviel du von ihr hältst und wie unablässig du darauf bedacht bist, sie glücklich zu machen. Wenn ich denken müßte, daß meine Worte dir weh tun, ohne doch etwas zu bessern —“

Steinäder kam auf sie zu und blieb dicht neben ihrem Stuhle stehen. Auf seinem sahen Gesicht war jetzt eine flegliche Heberbe.

„Darüber hättest du dir vorher klar werden sollen, Mutter“, sagte er hart. „Jetzt, nachdem solche Unbedeutungen gefallen sind, bist du mir unbedingt eine Erklärung schuldig. Wessen Klagst du Nisse an?“

„Ich klagte sie nicht an, Franz — aber ich — mein Gott, wie soll ich es aussprechen, wenn du mich mit solchen Augen ansiehst!“

Der Baumeister geriet ungeduldig an seiner Unruhe. „Ach, diese Ausflüchte! — Ist es dir denn wirklich gar nicht möglich, klar und vernünftig zu reden?“

„Nun gut — ich kämpfe seit dem ersten Tage vergebens gegen den schrecklichen Verdacht, daß sie — daß sie dich nicht so liebt, wie eine Braut ihren künftigen Gatten lieben soll.“

Das verhängnisvolle Wort war heraus, und die Finanzrätin zitterte in heimlichem Entsetzen über ihre eigene Kühnheit. Sie war auf einen heftigen Ausbruch seines Unwillens gefaßt, und es berührte sie darum beinahe heimlich, als ihr Sohn nach einem ziemlich langen Schwelgen mit merkwürdig bleicher Stimme, doch anscheinend völlig gelassen fragte:

„Und weshalb sollte sie meinen Antrag angenommen haben? Da du so gut in ihrem Herzen zu lesen verstehst, hast du dir doch auch wohl darüber schon eine Meinung gebildet.“

„Wollte Gott, mein Sohn, daß ich in ihrem Herzen zu lesen verstünde! — Nein, ich halte mir wahrhaftig nichts auf meinem Scharfsein zugute, und ich werde sehr glücklich sein, wenn ich mich getäuscht habe. Glaubst du dich ihrer Liebe gewiß, so —“

Aber Steinäder fiel ihr mit unbarmherziger Beharrlichkeit in die Rede.

„Du willst dich der Antwort auf meine Frage enthalten, Mutter; aber es hat wohl keinen Zweck, daß wir Versteckens miteinander spielen. Wenn es deine Ansicht ist, daß Nisse mich nicht liebt, so hast du in deinen Gedanken auch schon für alles übrige eine Erklärung gefunden. Und es wäre töricht, das eine zu verschweigen, nachdem du das andere ausgesprochen hast.“

(Fortf. folgt.)